

Christian Schulz

## Mobile Foto-Filter – Von technischer Entstörung und bildästhetischer Aufwertung

*Fotografische Filter-Presets wie sie derzeit prominent z.B. in Instagram oder Drittanbieter-Apps wie VSCO zum Einsatz kommen sind ein wesentlicher Bestandteil der sich mittels Social-Media-Plattformen vollziehenden «sozialen Fotografie». Der Beitrag legt in einem ersten Schritt die zentralen Skripte fotografischer Filter-Verfahren frei. In einem zweiten Schritt werden am Beispiel von Instagram zentrale Anwendungsfelder solcher Presets skizziert. So zeigt sich, dass weder die Filter-Technologien allein die alltagspraktischen Anwendungen hervorbringen – diese werden nämlich selbst durch diese hervorgebracht bzw. verändert – noch die medienästhetische Praxis dieselbe bleibt. Zudem entfalten diese Skripte im Plattformkontext auch eine ganz eigene Dynamik zwischen formalisierter Anwendung und ästhetischer Norm.*

Instagram Checkliste: 800 Selfies machen. Eins auswählen. 400 Filter ausprobieren. Kontraste und Farben ändern. Hashtag „nomakeup“ hinzufügen.<sup>1</sup>

Dieser mittlerweile gelöschte Tweet der Twitter-Nutzerin @regendelfin aus dem Jahr 2015 verdeutlicht zweierlei: zum einen wird die Ubiquität von einer zentralen Praxis wie der Selfie-Fotografie und das Zusammenspiel von Plattform-Akteuren wie dem Hashtag oder Foto-Filtern bei höchstmöglichem Authentizitätsanspruch ebenjener auf amüsante Art und Weise thematisiert. Zum anderen wird damit aber auch ganz banal auf die Relevanz von sogenannten mobilen Foto-Filter-

---

<sup>1</sup> @regendelfin [Marie von den Benken]: „Instagram Checkliste: 800 Selfies machen. Eins auswählen. 400 Filter ausprobieren. Kontraste und Farben ändern. Hashtag ‚nomakeup‘ hinzufügen.“ *Twitter*, archiviert unter *Vice Digital: Visual Statements*, <https://www.visualstatements.net/visuals/visualstatements/instagram-checkliste-800-selfies-machen-eins-auswahlen-400-filter-ausprobieren-kontraste-und-farben-aendern-hashtag-nomakeup-hinzufuegen>, 2015 (zit. 2. 8.2018).

Applikationen verwiesen. Im Gegensatz zu Selfies<sup>2</sup> oder Hashtags<sup>3</sup> fehlt eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit solchen Apps und Funktionen bisher allerdings fast gänzlich.<sup>4</sup> Dementsprechend möchte dieser Beitrag in einem ersten Schritt in aller Kürze mit den technologischen Grundlagen von fotografischen Filtern vertraut machen. Hieran wird deutlich gemacht, woher diese Filter-Verfahren kommen und welche zentralen Skripte in sie eingegangen sind. Nach Madeleine Akrich präfigurieren technische Objekte ganz ähnlich einem Filmskript zusammen mit den Akteur\*innen und dem Raum den Rahmen einer Handlung.<sup>5</sup> In einem zweiten Schritt werden dann anhand der Foto-Sharing App Instagram zentrale Anwendungsfelder von fotografischen Filtern skizziert. Hierbei gilt es technische Interface-Entwicklungen ebenso in den Blick zu nehmen wie die medienästhetischen Traditionen dieser Filter-Verfahren zu berücksichtigen. So zeigt sich, dass die Filter-Technologien allein nicht die alltagspraktischen Anwendungen hervorbringen und auch die medienästhetische Praxis nicht dieselbe bleibt. Die Presets werden im Sinne einer wechselseitigen Verfertigung vielmehr selbst durch diese Praktiken hervorgebracht bzw. verändert. Aus Störungs-Filtern zur bewussten Herausfilterung von bildlichen Störungen werden Filter-Störungen zur bewussten ästhetischen Herbeiführung von Störungen,

---

<sup>2</sup> Vgl. Julia Eckel u.a. (Hgg.): *Exploring the Selfie. Historical, Theoretical and Analytical Approaches to Digital Self-Photography*. New York 2018.

<sup>3</sup> Vgl. Nathan Rambukkana (Hg.): *#Hashtag Publics. The Power and Politics of Discursive Networks*. New York 2015.

<sup>4</sup> Bis auf die jüngst erschienene Dissertation von Katja Gunkel, die sich insbesondere den formal-ästhetischen Aspekten solcher Filter-Presets widmet, gibt es lediglich vereinzelte Papers, die den Nostalgiefaktor oder politische Implikationen solcher Filter und Apps thematisieren. Insbesondere eine dezidiert praxistheoretische Auseinandersetzung findet bislang nicht statt. Vgl. Katja Gunkel: *Der Instagram-Effekt. Wie ikonische Kommunikation in den Social Media unsere visuelle Kultur prägt*. Bielefeld 2018; Elena Caoduro: "Photo Filter-Apps: Understanding Analogue Nostalgia in New Media Ecology". *Journal of the MeCCSA Postgraduate Network* 7.2 (2014), S. 67-82; Meryl Alper: "War on Instagram: Framing conflict photojournalism with mobile photography apps". *New Media & Society* 16.8 (2014), S. 1233–1248.

<sup>5</sup> Vgl. Madeleine Akrich: „Die De-Skription technischer Objekte“. *ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*. Hgg. und übers. Andréa Belliger/David J. Krieger. Bielefeld 2006, S. 407-428, hier S. 411.

deren Wechselspiel im Plattformkontext eine ganz eigene Dynamik im Spannungsfeld von formalisierter Anwendung und ästhetischer Norm entwickelt.

## 1. Technologische Grundlagen fotografischer Filter-Verfahren

Die erste Erwähnung eines auf die Fotografie bezogenen Filter-Verfahrens lässt sich bereits in den Anfangstagen der Fotografie finden und genau auf das Jahr 1839 datieren, also dem Jahr, in dem der Pariser Akademie der Wissenschaften die Daguerreotypie vorgestellt wurde.<sup>6</sup> Es lässt sich hier zwischen Filtern differenzieren, die sich zwischen Lichtquelle und das Objekt oder zwischen den Gegenstand und die lichtempfindliche Schicht schieben.<sup>7</sup> Zum Einsatz kamen zunächst Blau-, Rot-, Grün- und Flüssigkeitsfilter, die z.B. als sogenannte Korrekturfilter der Verringerung der Belichtungszeit (Blaufilter) oder dem Ausgleichen des Farbspektrums (Grünfilter) dienten. In erster Linie sind Filter im Kontext der Fotografie also mit dem Herausfiltern von (Bild-)Störungen verbunden. Jedoch können sie je nach Kontext und Anwendungsgebiet auch dazu verwendet werden gezielt Störungen – z.B. ästhetischer Art – herbeizuführen, weshalb man auch von einer Doppelfigur der Ent-Störung sprechen kann.<sup>8</sup> Dementsprechend implizieren Filter-Operationen per Definition ihr Gegenteil.<sup>9</sup> Fotografische Filter können somit bei der Aufnahme als direkte oder präventive Reaktion auf (etwaige) eintretende Ent-Störungen verstanden werden. Dieser Punkt wird jedoch erst gut hundert Jahre später mit der „Erfindung des

---

<sup>6</sup> Wolfgang Baier: Quellendarstellungen zur Geschichte der Fotografie. Leipzig 1980, S. 320ff.

<sup>7</sup> Ebd.; für eine ausführliche Darstellung dieser Verfahren siehe Arthur Freiherr von Hübl: *Die Photographischen Lichtfilter*. Halle a. d. Saale 1910.

<sup>8</sup> Vgl. Albert Kümmel/Erhard Schüttpelz: „Medientheorie der Störung/Störungstheorie der Medien“. *Signale der Störung*. Hg. Dies. München 2003, S. 9-13, hier S. 9; vgl. zu bewusst herbeigeführten ästhetischen Störungen auch Wolfgang Ullrich: *Die Geschichte der Unschärfe*. Berlin 2002.

<sup>9</sup> Stefan Heidenreich: „Form und Filter – Algorithmen der Bildverarbeitung und Stilanalyse“. *zeitenblicke* 2 (2003), <http://www.zeitenblicke.de/2003/01/heidenreich/heidenreich.pdf>, 8. 5.2003 (zit. 1.11.2018).

Computers“<sup>10</sup> und des sich im Zuge dessen etablierenden *Digital Image Processing* (DIP) so richtig virulent. Durch den Bereich der digitalen Bildverarbeitung werden auch jene Filter-Presets (vorprogrammierte Filter) ermöglicht, die innerhalb des Bildbearbeitungsprogramms schlechthin, *Adobe Photoshop*, Anwendung finden. Auf diesen Photoshop-Presets bzw. Bearbeitungspraktiken fußen wiederum diverse Bildbearbeitungs- und Social-Media-Apps. Sämtliche medialen Operationen, die den heutigen Filter-Presets zugeschrieben werden, basieren damit auf in der Computerwissenschaft beschriebenen Ansätzen und entwickelten Algorithmen.<sup>11</sup> Deutlich wird dies in der Verwendung eines einzelnen Photoshop- oder Instagram-Filters. Hier greift das Programm oder die App in der Anwendung des Filters auf separate Programme bzw. Algorithmen zurück, die Pixel-Werte (Farbsättigung, Kontrast etc.) lesen und anschließend modifiziert auf den Bildschirm oder das Display projizieren. Die algorithmisch formalisierten Bildmodifikationen werden also automatisiert vorgenommen, indem die ästhetischen Spezifika der jeweiligen Bilder miteinbezogen werden.<sup>12</sup> Allerdings geschieht dies nur insoweit um die Differenz in den Pixel-Werten (Farbsättigung, Kontrast etc.) entsprechend der formalisierten Pattern anzupassen, womit es sich in erster Linie um einen technischen Vorgang handelt, da z. B. (gewollte oder ungewollte) Überbelichtungen nicht automatisch erkannt werden.

Diese Filter-Operationen haben ihren Ursprung damit nicht nur in den oben beschriebenen (analogen) fotografischen Filter-Verfahren, sondern gehen vielmehr mit der Ausbreitung digitaler Medien einher, deren Entwicklung in den 1950er Jahren maßgeblich durch das Militär zur automatischen Analyse und Verbesserung von Luft- und Satellitenaufnahmen forciert wurde.<sup>13</sup> Gemünzt auf das DIP können nach Azriel Rosenfeld folgende Skripte herausgestellt werden:

---

<sup>10</sup> Pierre Levy: „Die Erfindung des Computers“. *Elemente einer Geschichte der Wissenschaften*. Hg. Michel Serres. Übs. Horst Brühmann. Frankfurt a.M. 1995, S. 905-945.

<sup>11</sup> Lev Manovich: *The Language of New Media*. Cambridge 2001, S.121.

<sup>12</sup> Gunkel: *Der Instagram-Effekt* (wie Anm. 4), S. 176f.

<sup>13</sup> Jens Schröter: „Intelligence Data. Zum Weltbezug der sogenannten digitalen Bilder.“ *Berliner Debatte Initial* 12.5 (2001), S. 55-65.

Operations of this type can be used to 'filter' a picture that has been degraded by other such operations ('image restoration'), and to 'smooth', or 'sharpen' a picture ('image enhancement') to improve its 'quality'.<sup>14</sup>

Man kann also tendenziell differenzieren zwischen restaurativen Filter-Verfahren, die (Bild-)Störungen, wie z. B. das Impulsrauschen („Salt-and-Pepper-Effekt“) technisch ausgleichen und ästhetischen Filter-Verfahren des *Enhancements*, die zur Verbesserung der Schärfe und Weichzeichnung dienen. Obgleich hier von technisch orientierten Entstörungen und ästhetisch motivierten *Enhancement*-Verfahren die Rede ist, gilt es diese Unterscheidung lediglich als eine analytische zu betrachten.<sup>15</sup> Denn insbesondere in formalisierten Filter-Anwendungen, den Presets, wie sie z. B. in Photoshop kreiert und bei Instagram zum Einsatz kommen, stellen diese beiden Pole keinen Widerspruch mehr dar. Vielmehr sind bereits in die automatisierten Aufnahme-Modi moderner (Smartphone-)Kameras etliche algorithmische Korrekturinstanzen integriert. So entspricht der Filter-Einsatz in einem medienästhetischen Sinn eher einer „Logik der Auswahl“<sup>16</sup> in einem Menü den passenden und persönlich ansprechenden Filter für das entsprechende Foto auszuwählen, als großflächige Bildstörungen mit den jeweiligen Foto-Filtern zu bekämpfen. Was nicht heißt, dass bei der automatisierten Aufnahme Störungen gänzlich auszuschließen sind oder nicht bewusst eingesetzt werden. Dies wird z. B. sehr gut sichtbar, wenn man mit älteren iPhone-Modellen unmittelbar nach Öffnen der Kamera-Funktion ein Foto macht und die automatischen Korrekturinstanzen (für Blende etc.) noch nicht richtig funktionieren, da diese immer ein paar Sekunden benötigen, um sich den jeweiligen Begebenheiten wie z. B. der Helligkeit anzupassen. So stellen die ursprünglichen Filter-Skripte der Entstörung und des *Enhancements* zwar so etwas wie die Grundlage der digital prozessierten Foto-Filter dar und sind im originären Sinne auch als

---

<sup>14</sup> Azriel Rosenfeld: *Picture Processing by Computer*. New York 1969, S.4.

<sup>15</sup> Vgl. zum Verhältnis von Technik und Ästhetik auch Michael Lynch/Samuel Y. Edgerton: "Aesthetics and digital image processing". *Picturing Power. Visual Depictions and Social Relations*. Hg. Gordon Fye/John Law. London, New York 1988, S.184-220, insbesondere S.188, 196 & 204.

<sup>16</sup> Manovich: *Language of New Media* (wie Anm. 11), S.129.

„post-fotografisch“<sup>17</sup> zu bezeichnen, da die Algorithmen schließlich erst nach der Aufnahme Filter-Modifikationen vornehmen. Im alltagspraktischen Gebrauch jedoch, insbesondere im Bereich der sozialen Fotografie mit Instagram, und entsprechenden Drittanbieter-Apps wie *VSCO* (Abkürzung für *Visual Supply Company*), *Snapseed* oder *Afterlight* verflüssigt sich diese Grenze jedoch zunehmend und entfaltet im Plattformgefüge eine ganz eigene Dynamik.<sup>18</sup>

## 2. Anwendungsfelder innerhalb von mobilen Foto-Filter-Apps

Die formalisierten Foto-Filter waren von Anfang an Teil des App-Konzepts und stellen gewissermaßen das Markenzeichen von Instagram dar.<sup>19</sup> Obgleich man sich hierfür in entscheidender Weise von der ein Jahr zuvor erschienenen Foto-Filter-App *Hipstamatic* inspirieren ließ. Diese wiederum griff die beliebte Praktik der Analogfotografie auf und transferierte diese in einen digitalen Kontext. 2010 beim Ausrollen von Instagram standen sechzehn sogenannte Filter-Presets zur Verfügung. Diese Zahl hat sich bis heute (Stand 2018) auf vierzig Filter erhöht. Ganz im Sinne der herausgestellten technischen Entstörungs- und ästhetischen *Enhancement*-Skripte beim DIP, ging es in den Anfangstagen Instagrams und in Anbetracht der damaligen Handykamera-Technologie schlicht darum mit den Foto-Filtern die Qualität von Handy-Fotos aufzuwerten, um die App so attraktiver zu gestalten. Es sollten mittels

---

<sup>17</sup> Mit ‚post-fotografisch‘ wird hier der epochemachende Begriff von William J. Mitchell aufgegriffen und in dem Sinne zweckentfremdet, dass der Auslöser oder der Moment der Einschreibung als temporale Zäsur fungiert. Auf diese hinzuweisen scheint mir insofern wichtig, als es im Bereich der Social-Media-Fotografie viele Filter gibt, die vor der eigentlichen Foto-Aufnahme über das Bild gelegt werden (müssen). ‚Post-fotografisch‘ ist im hier gebrauchten Sinne also verwandt mit dem Begriff der ‚Post-Produktion‘. Siehe auch William J. Mitchell: *The Reconfigured Eye: Visual Truth in the Post-Photographic Era*. Cambridge, London 1992. Vgl. zur Diskussion des Begriffs ‚Post-Fotografie‘ auch Jens Schröter: „Virtuelle Kamera. Zum Fortbestand fotografischer Medien in computergenerierten Bildern“. *Fotogeschichte* 88 (2003), S. 3-16.

<sup>18</sup> Bei *VSCO*, *Snapseed* und *Afterlight* handelt es sich um Bildbearbeitungs-Apps mit integrierten Presets.

<sup>19</sup> Vgl. auch Alice E. Marwick: „Instafame: Luxury Selfies in the Attention Economy“. *Public Culture* 27/1 (75) (2015), S. 137-160, hier S. 142 ff.

Analogoptik also die technischen Unzulänglichkeiten von Handykameras überspielt werden.

Schaut man sich die Genese der Instagram-Filter an, so ist zunächst zu konstatieren, dass sich in die Presets und deren Algorithmen entsprechende Praktiken eingeschrieben haben, die im Falle einiger Instagram-Filter auf den amerikanischen Fotografen Cole Rise und seine spezifischen Bildbearbeitungspraktiken mit *Adobe Photoshop* zurückgehen. Im Zuge dessen wurde Rise 2009/2010 in das Betatest-Verfahren der App als "User 75" integriert, wo er Fotos mit seinen individuellen Bearbeitungstechniken hochlud und infolgedessen von den beiden Instagram-Gründern Kevin Systrom und Mike Krieger beauftragt wurde, zunächst vier Filter, entsprechend seiner Bearbeitungs-Verfahren, zu kreieren.<sup>20</sup> Am Ende entwickelte Rise auf Basis seiner Bildbearbeitungspraktiken sieben Ready-Made-Filter: *Sierra*, *Mayfair*, *Sutro*, *Amaro*, *Willow*, *Hudson* und den nach ihm benannten *Rise*-Filter. Andere Filter wie z.B. *Early Bird* oder *Lomo-Fi* stammen von Kevin Systrom persönlich und greifen je nach erwünschtem Effekt auf eine Vielzahl von unterschiedlichen Bildbearbeitungspraktiken zurück. Während der *Lomo-Fi-Filter* z. B. in erster Linie auf erhöhtem Kontrast beruht, erweisen sich andere Filter (z. B. *Toaster*) als wesentlich komplexer in ihrer Formalisierung und basieren auf einer Vielzahl von Pattern. Nach Aussage von Systrom wurden diese Pattern zuvor in *Photoshop* erprobt und anschließend in Algorithmen übersetzt, die sich je nach Filter unterscheiden.<sup>21</sup> Gleichwohl die genauen Algorithmen nicht öffentlich einsehbar sind, lassen sich grundsätzlich in der technischen Anwendung der formalisierten Instagram-Filter vier Basisoperationen identifizieren:

---

<sup>20</sup> Luke Johnson: "Filter focus: the story behind the original Instagram filters". *Techradar*. <http://www.techradar.com/news/filter-focus-the-story-behind-the-original-instagram-filters> (zit. 1.11.2018).

<sup>21</sup> Systrom äußert sich hierzu im Technologie-Forum Quora: Kevin Systrom: "What do the different image filters on Instagram, Oink, etc. actually do?". *Quora*. <https://www.quora.com/What-do-the-different-image-filters-on-Path-Instagram-Oink-etc-actually-do/answer/Kevin-Systrom>, 4.1.2012 (zit. 1.11.2018).

- 1) eine unabhängig prozessierte RGB-Farbtransformation des eingespeisten Fotos, die Pixel für Pixel Kontraste oder Farben verändert bzw. optimiert;
- 2) das Prozessieren eines „circle back“-Bildes zur Erzeugung von Vignettierungen (Abschattungen zum Rand des Bildes), das über das eingespeiste Foto gelegt wird;
- 3) das Prozessieren eines „Hintergrundbildes“ mit Körnung, das über das eingespeiste Foto gelegt wird;
- 4) das Hinzufügen eines Rahmens, der z. B. Analogfilm darstellen kann.

In Bezug auf das Ziel der beiden Gründer mit der App die damalige Handykamera-Technologie zu verbessern, lassen sich in den Presets und hinsichtlich der algorithmischen Basisoperationen durchaus die Skripte der Entstörung und des *Enhancements* verorten. Allerdings kann bei der nachträglichen Bearbeitung schwerlich von einer tatsächlichen Entstörung im originär technischen Sinne die Rede sein, da das Foto, im Gegensatz zu den analogen Lichtfiltern, nur post-fotografisch entstört wird und sich der Filter nicht in den Aufnahme-Code einschreibt, sondern lediglich darüber prozessiert wird und die entsprechenden Pixelwerte verändert. Weshalb man allenfalls von einer Simulation der technischen Entstörung, treffender jedoch von einem bildästhetischen Aufwertungsverfahren (in Fortführung des *Enhancement*-Skripts) sprechen kann. Auch wenn das Bild selbstverständlich wieder entsprechend der Original-Aufnahme prozessiert werden kann. Dieses bildästhetische Aufwertungsverfahren fußt zwar wiederum auf den technologischen Bedingungen des DIP, stellt jedoch einen post-fotografischen Eingriff dar.

Vermeintlich etwas anders verhält sich dies im Echtzeit-Aufnahmemodus, der durch Drittanbieter-Apps wie *Hipstamatic* (hier in Form einer Remediatisierung von Analogkameras samt ihrer Störungen bzw. technischen Eigenarten) oder auch durch in diverse Smartphones integrierte Kamera-Apps ermöglicht wird. Hierbei wird der Filter schon vor der eigentlichen Aufnahme auf das *Graphical User Interface* (GUI) prozessiert, weshalb man dementsprechend auch von einem prä-fotografischen Filter sprechen könnte.<sup>22</sup> Bei der Aufnahme im „Echtzeit-Filter-Modus“ schreibt sich der Filter somit in den digitalen Code der

---

<sup>22</sup> Im Rahmen der App *Hipstamatic* ist es praktisch nicht möglich, ungefilterte Fotos aufzunehmen.

fotografischen Aufnahme ein. Allerdings ist es auch möglich, das Foto im Nachhinein ohne den entsprechenden Filter zu prozessieren und darzustellen, es also quasi zu „entfiltern“, womit Störung und Entstörung zugunsten einer „Logik der Auswahl“<sup>23</sup> koinzidieren. So spiegeln sich zwar auch in der Gestaltung des GUI von Instagram die beiden DIP-Skripte wider - man gelangt z. B. auch hier nach wie vor direkt nach der Foto-Aufnahme oder -Auswahl zum sogenannten „Bearbeitungsbildschirm“, und damit der Filter-Galerie, bei dem man einen entsprechenden Filter über das aufgenommene oder ausgewählte Foto legen kann und den man nicht überspringen kann – womit das GUI entsprechende Affordanzen im Sinne des bildästhetischen Aufwertungsverfahrens an die Nutzer\*innen stellt. Allerdings kann man mit der fortschreitenden Entwicklung der Handykamera-Technologie, insbesondere hinsichtlich der automatischen Fehlerkorrektur im Aufnahmemodus und den dadurch ermöglichten immer besseren und schärferen Foto-Aufnahmen auch von einer Umkehrung im Sinne der oben herausgestellten Doppelfigur der Ent-Störung sprechen wie v.a. die Basisoperationen zu Vignettierung und Körnung zeigen: der Störungs-Filter, also die bewusste Herausfilterung von bildlichen Störungen zur Verbesserung der Bildqualität, wird zunehmend durch eine Filter-Störung ersetzt, also der bewusst durch den Filter hervorgerufenen Simulation der Störung. Damit wird das technische Entstörungs-Skript auf die nicht mehr zugängliche und regulierbare Ebene der Smartphone-Kamera mit ihren automatisierten Bildkorrekturen verlagert und auf Bildebene durch die Simulation eines Störungs-Skripts ersetzt. Dies hat auch ganz konkrete Auswirkungen auf die fotografischen-Filter-Praktiken. So stellt z. B. der mobilen Foto-Filtern oft attestierte Nostalgie-Faktor zum Erzeugen von „Authentizität“ ein zentrales Element dieser Filter-Störung dar.<sup>24</sup> Verdeutlicht wird hierdurch, dass frühen analogen Foto-Filter-Verfahren und deren Entstörungs-Skripten im Laufe der Zeit bewusst eingesetzte und in der Praxis erprobte Störungs-Skripte zur Seite gestellt wurden. Dieses Wechselspiel, das mit

---

<sup>23</sup> Manovich: *Language of New Media* (wie Anm. 11), S.129.

<sup>24</sup> Vgl. zum Begriff der ‚Authentizität‘ auch Christian Schulz: „Von Ursprüngen und Mythen – ‚Authentizität‘ im Kontext von Rap und Gentrifizierung“. *Pop-Zeitschrift*. <http://www.pop-zeitschrift.de/2018/07/09/authentizitaet-im-kontext-von-rap-und-gentrifizierungvon-christian-schulz9-7-2018>, 9.7.2018 (zit. 1.11.2018).

der Digitalisierung und insbesondere im Plattformkontext eine ganz eigene Dynamik entfaltet, lässt sich anhand von zeitgenössischen Filter-Praktiken auf Instagram ganz konkret veranschaulichen wie auch der prominente Hashtag „#nofilter“ zeigt, auf den im weiteren Verlauf des Textes zurückzukommen sein wird.

So war und ist ein maßgeblicher Teil des Erfolgs von Instagram dadurch zu erklären, dass der durch Filter-Verfahren und deren Störungs-Skripte erzeugte Nostalgie-Faktor gerade in den Anfangstagen der App Teil von Authentizitätszuschreibungen geworden und insofern zur sozialen Währung avanciert ist. Deshalb ist der Filter im Kontext von Instagram auch immer in Relation zu anderen Plattform-Akteur\*innen wie dem Like-Button, Hashtags oder User-Komentaren zu betrachten, die im Wesentlichen für die Zirkulation zuständig sind. Erste Studien zu Filter-Praktiken auf der Fotoplattform *Flickr* weisen darauf hin, dass gefilterte Fotos 21% mehr Klicks und 45% mehr Anschlusskommunikationen in Form von User-Komentaren nach sich ziehen und besonders Filter mit warmen Farben und kontrastmildernder Funktion bevorzugt werden.<sup>25</sup> Ähnliches lässt sich auch bei Instagram beobachten: ein Testlauf bzgl. der Hashtag-Verwendung aller Instagram-Filter weist den *Nashville-Filter* als den beliebtesten aus. Er erhält fast doppelt so viele Tags wie die auf dem zweiten und dritten Platz rangierenden *Moon-* bzw. *Clarendon-Filter*.<sup>26</sup> Charakteristisch für den *Nashville-Filter* sind eben seine warmen Farben und die dadurch entstehende kontrastmildernde Funktion. Damit wird zwar im Sinne einer Remedialisierung Bezug auf die Polaroid-Ästhetik genommen. Wichtiger aber noch: es wird ein Effekt erzeugt, den man als „more than real“ bezeichnen kann und der dem Filter letztlich seinen Akteur-Status

---

<sup>25</sup> Saeideh Bakshi u.a.: „Why We Filter Our Photos and How It Impacts Engagement“. *Paper International AAAI Conference on Web and Social Media, North America* (2015), <http://comp.social.gatech.edu/papers/icwsm15.why.bakhshi.pdf> (zit 01.11.2018).

<sup>26</sup> Gesucht wurde am 2.8.18 innerhalb der Instagram-App mit der Hashtag-Suchfunktion, deren Metadaten auch Aufschluss über die Quantität eines verwendeten Hashtags geben, mit den jeweiligen Filter-Namen und dem Zusatz „-filter“, also z.B. „Nashvillefilter“ oder „Moonfilter“ um sicherzustellen, dass auch der jeweilige Filter gemeint ist.

beschert.<sup>27</sup> Nach Gunther Kress und Theo van Leeuwen sind im Rahmen von bildästhetischen Aufwertungsverfahren wie sie Filter darstellen Änderungen im Farbspektrum, der Tiefenschärfe oder andere Effekte wie Weichzeichnung immer auch mit sozialen Abgrenzungsbestrebungen bzw. mit der Konstitution von Gruppenzugehörigkeiten verbunden.<sup>28</sup> Dem Filter und dem ihm zugrunde liegenden Algorithmus fällt bei Instagram damit eine entscheidende Rolle bei der Subjektkonstitution im Rahmen dieser Praktik zu.<sup>29</sup> Schaut man sich die unter dem Hashtag „nashvillefilter“ versammelten Einträge an, so fallen überdurchschnittlich viele Selfies und Porträts ins Auge, die mit diesem Filter versehen wurden und die in vielen Fällen auch auf einen emotionalen Moment verweisen und/oder eine Kommunikationsaufforderung beinhalten wie die entsprechenden Begleitkommentare zeigen. Mit dem Filter-Einsatz wird hier also zusätzlich eine zeitliche Distanz, eine Patina suggeriert, die dem emotionalen Wert des Fotos oder Selfies zuträglich ist und zugleich die jeweilige Peer-Group, bestehend aus den Follower\*innen, miteinbezieht bzw. immer wieder neu konstituiert. Der Filter mit seinem simulierten Störungs-Skript stellt hier also einen techno-sozialen Akteur zur Erzeugung von Authentizität dar.<sup>30</sup>

Infolgedessen kommt es aber auch hier durch die in die Zirkulation und damit Plattformstrukturen von Instagram eingespeisten gefilterten Fotos zu Störungen zweiter Ordnung, die eben jene durch den Filter vermeintlich erzeugte/verstärkte Authentizität anzweifeln und neu definieren. Stellvertretend hierfür steht z. B. der Hashtag „nofilter“, der entsprechend den in der Suchfunktion angezeigten Meta-Daten über 200 Millionen Tags (Stand: August 2018) hat. Hierbei handelt es sich vermeintlich um ein Anti-Skript zum geschönten und ach so perfekten Leben, das sogenannte Influencer\*innen gerne verkörpern, die allerdings

---

<sup>27</sup> Gunther R. Kress, Theo van Leeuwen: *Reading Images: The Grammar of Visual Design*. London, New York 2006, S.167.

<sup>28</sup> Ebd., S.171.

<sup>29</sup> Vgl. Michele Zappavigna: “Social media photography: Construing subjectivity in Instagram images”. *Visual Communication* 15.3 (2016), S. 271-289.

<sup>30</sup> Die simulierten Störungs-Skripte sind hier nicht auf die standardisierten Instagram-Filter beschränkt, sondern finden sich auch in zahlreichen Drittanbieter-Apps wie *Afterlight* oder *Snapseed*, womit im Falle von *Afterlight* z. B. partielle Überbelichtungen oder Analog-Film-Störungen simuliert werden.

überwiegend mit Filtern innerhalb von Drittanbieter-Apps wie *Snapseed*, *Afterlight* oder *VSCO* arbeiten.<sup>31</sup> Der Hashtag „nofilter“ fungiert hier aber keineswegs als Credo, sondern stellt vielmehr selbst wieder eine Art Authentizitätsversprechen dar, denn wie ein etwas genauerer Blick auf den entsprechenden Such-Feed zeigt, sehen einige Fotos nach wie vor gefiltert aus. Bei einigen Influencer\*innen wird der Hashtag „nofilter“ dann auch explizit um Hashtags, die auf entsprechende Drittanbieter-Apps wie *VSCO* (*#vSCO*) verweisen, ergänzt.<sup>32</sup> Dies verwundert umso weniger vor dem Hintergrund, dass insbesondere die *VSCO*-Filter selbst als Teil dieser Störungen zweiter Ordnung gelten können. So arbeiten diese Filter, zumindest die in der App kostenlos zugänglichen, zwar fast ausnahmslos mit eben jenen warmen Farben und kontrastmildernden Funktionen, wie sie auch charakteristisch für den *Nashville-Filter* sind. Allerdings sind die Filter, im Vergleich zu den formalisierten Instagram-Filtern, nicht mit simulierten Störungen wie Vignettierungen, Körnungen oder Rahmen versehen, sondern bestehen durch eine ungewöhnliche Schärfe und Detailtreue. Insofern sind sie also wieder „entstört“, ohne sich der emotionalen oder kommunikationsauffordernden Wirkung zu entledigen. Deshalb kann man die *VSCO*-Filter auch als die „Clean-Version“ der formalisierten Nostalgie-Filter bei gleichbleibendem Authentizitätsanspruch bezeichnen.

Dies hat zweifellos auch mit einer zunehmenden Professionalisierung von Instagram-Nutzer\*innen und – Content zu tun, bei der erstere immer öfter auf hochwertiges und professionelles Kamera-Equipment zurückgreifen. Dies zeigt schon ein oberflächlicher Blick auf die kuratierten Profile von Influencer\*innen, bei denen nicht selten das benutzte Kameraequipment im Profil mitangegeben wird. Zum einen sicherlich infolge eines ubiquitären Filter-Einsatzes der formalisierten Instagram-Filter und einer damit korrespondierenden ästhetischen

---

<sup>31</sup> Instagram verfügt über ein riesiges Ökosystem von Drittanbieter-Apps, das durch entsprechende *Application Programming Interfaces* (APIs) für Nutzer\*innen, Entwickler\*innen, Werber\*innen und Unternehmen ermöglicht wird. Vgl. Carolin Gerlitz: „What Counts? Reflections on the Multivalence of Social Media Data“. *Digital Culture & Society* 2.2 (2016), S. 19-38, hier S. 28ff.

<sup>32</sup> Der Hashtag *#vSCO* stellt innerhalb von Instagram mit knapp 175 Millionen Tags (Stand: August 2018), ähnlich wie der Hashtag *#nofilter*, einen der populärsten Hashtags überhaupt dar.

Normierung. Zum anderen aber auch ganz entscheidend aufgrund der Dynamiken, die mit der Umstellung des Instagram-Algorithmus 2016 einhergehen. Seitdem werden die einzelnen Posts nicht mehr in chronologischer Reihenfolge angezeigt, sondern nach Relevanz. D. h. gerankt wird nach Anschlusskommunikationen in Form von Likes, Kommentaren etc. und persönlichen Vorlieben, ermittelt durch das Nutzerverhalten. Dies hat unter Nutzer\*innen vermehrt zu Sichtbarkeitsproblemen und einem damit forcierten Konkurrenzkampf um Likes und Follower\*innen geführt, der immer häufiger auch mit dem Kauf von Fake-Likes und Fake-Follower\*innen in Form von Bots und automatisierten Tools wie *Gromgress* geführt wird.<sup>33</sup> In diesem Kontext müssen immer auch die Filter-Praktiken der Ent-Störung und der vermehrte Rückgriff auf „entstörte“ Filter innerhalb von Drittanbieter-Apps wie *VSCO* betrachtet werden. Die Literaturwissenschaftlerin Svetlana Boym schreibt in ihrem Buch *The Future of Nostalgia*: “A modern nostalgic can be homesick and sick of home at once.”<sup>34</sup> Ganz ähnlich scheint sich dies auch mit formalisierten Instagram-Filtern zu verhalten. Man ist der Filter aufgrund der Ubiquität und der daraus folgenden Normierung einerseits überdrüssig, wie auch die Künstlerin Cindy Sherman mit ihren grotesk gefilterten Selfies auf ihrem Instagram-Profil beweist, die mittels Beauty-Apps wie *Facetune* das Skript der bildästhetischen Aufwertung derart überstrapaziert, um daraus, ganz im Sinne der Doppelfigur, wieder ein Störungsskript zu machen, womit das ursprüngliche Skript von *Facetune* gezielt gestört und entfremdet wird.<sup>35</sup> Auf der anderen Seite stellen sie aber nach wie vor einen elementaren Bestandteil der visuellen Kommunikation auf Social-Media-Plattformen dar, wie insbesondere auch der vermehrte Rückgriff auf Filter innerhalb von Drittanbieter-Apps verdeutlicht. Die formalisierten Instagram-Filter

---

<sup>33</sup> Bei *Gromgress* handelt es sich um ein Tool, bei dem mittels automatisierter Kommentare und Likes ein sogenanntes „natürliches“ Wachstum erzeugt werden soll. Nutzer\*innen geben die Login-Daten ihres Accounts an das Tool weiter, das fortan nach bestimmten Vorgaben wie z. B. bestimmten Hashtags automatisch Beiträge liked und kommentiert.

<sup>34</sup> Svetlana Boym: *The Future of Nostalgia*. New York 2001, S. 50.

<sup>35</sup> Vgl. Parul Sehgal: “The Ugly Beauty of Cindy Sherman’s Instagram Selfies”. *The New York Times*. <https://www.nytimes.com/interactive/2018/10/05/magazine/instagram-cindy-sherman-ugly-beauty.html>, 5.10.2018 (zit. 1.11.2018).

lassen sich hier tendenziell eher bei gewöhnlichen, d. h. nicht-professionellen Instagram-Nutzer\*innen finden, während viele (Micro-) Influencer\*innen in erster Linie auf Drittanbieter-Apps wie *VSCO*, *Snapseed* oder auch *Lighroom* setzen.<sup>36</sup> Insbesondere letztere ist interessant, da es mittlerweile auch Influencer\*innen gibt, die mittels *Lighroom* ihre eigenen Presets kreieren und sogar verkaufen.<sup>37</sup> Mit diesen eigens erstellten Filter-Presets wird demonstrativ die eigene Gemachtheit von „Authentizität“ in einer Art souveränem Performativitätsspiel ausgestellt, die man mit dem Soziologen Andreas Reckwitz als „Metaauthentizität“ beschreiben könnte.<sup>38</sup> Gleichwohl dieser Aspekt in zukünftigen Arbeiten noch weiterer Reflexion bedarf, verweist er auf die aller „Authentizität“ inhärente Paradoxie des authentisch Performativen.<sup>39</sup>

### 3. Fazit und Ausblick

Basieren die Instagram-Filter also im Grunde auf analogen und digitalen Bildbearbeitungspraktiken zur Ent-Störung, die mittels des Algorithmus formalisiert werden, so bringen diese im Plattformkontext wieder neue Praktiken der Ent-Störung hervor. Die herausgestellten zentralen Skripte des DIP in Form der technisch orientierten Entstörung und des ästhetisch motivierten *Enhancements* verschwimmen mit digital prozessierten Foto-Filtern im Plattformkontext also zunehmend und lassen sich in formalisierten Filtern nur noch in Form eines bildästhetischen Aufwertungsverfahrens finden, das beide Skripte in sich vereint. Dies äußert sich dann darin, dass der Störungs-Filter, also die bewusste Herausfilterung von bildlichen Störungen zur Verbesserung

---

<sup>36</sup> Hierbei handelt es sich um eine Beobachtung aus einer laufenden Feldforschung. Unter „nicht-professionell“ werden hier in erster Linie Nutzer\*innen gefasst, denen es nicht in erster Linie um Follower\*innen-Zuwachs geht. Dies äußert sich dann u.a. in unregelmäßigen Posting-Frequenzen.

<sup>37</sup> Siehe hierzu beispielsweise das Instagram-Profil der US-amerikanischen Influencerin *@maddy.corbin*.

<sup>38</sup> Andreas Reckwitz: *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin 2017, S.139.

<sup>39</sup> Ebd.

der Bildqualität, zunehmend durch eine Filter-Störung, also der bewusst durch den Filter hervorgerufenen Simulation der Störung abgelöst wird, womit das technische Entstörungs-Skript durch ein durch den Computer simuliertes Störungs-Skript ersetzt wird. Es bliebe weiterführend insbesondere zu diskutieren inwieweit es sich auch bei Filtern, die auf Augmented-Reality-Technologie basieren wie die sogenannten Selfie-Filter, um fotografische Filter handelt. Nicht zuletzt da die prozessierten Software-Objekte, ganz ähnlich wie bei Bildbearbeitungs-Apps wie *Hipstamatic* vor der eigentlichen Aufnahme, also prä-fotografisch, über das aufzunehmende Bild gelegt werden. Weiter ist auch vor dem Hintergrund neuester technologischer Entwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz (KI) über Foto-Filter nachzudenken. So stellte Google beispielsweise unlängst mit *Creatism* ein selbstlernendes neuronales Netz vor, das Praktiken von professionellen (Landschafts-) Fotografen imitiert und im Rahmen dessen mit der Operation "dramatic mask" (zur post-produktiven Verbesserung der Lichtverhältnisse) auch Filter automatisch über von der KI als ästhetisch «verbesserungswürdig eingestufte Bilder prozessiert werden.<sup>40</sup> Im Vergleich zu den digital prozessierten Foto-Filtern, die auf DIP beruhen, werden somit auch die Spezifika der eingespeisten Bilder, wie Belichtung, Sättigung, Schärfe etc. auf einer ästhetischen Ebene miteinbezogen, auf dessen Grundlage die KI überhaupt erst entscheidet, welche Fotos gefiltert werden. Die Möglichkeiten dieses Verfahrens liegen auf der Hand: es wäre einfach, auf nur kleinere Bildabschnitte bezogen automatisiert mit mehreren Filtern zu arbeiten. Also z. B. nur für einen kleinen Bereich einen bestimmten passgenau auf den jeweiligen Bildausschnitt getrimmten Filter einzusetzen und in einem anderen Teil des Bildes einen anderen anzuwenden, sodass es zu verschiedenen Filter-Schichten auf demselben Foto kommt, ohne dass die verschiedenen Filter sich zwingend überlagern müssen. Problematisch an der ganzen Sache ist nur, dass die KI aufgrund des Trainings mit nur positiv bewerteten Bildern die Auswahl an ästhetisch „verbesserungswürdigen“ Fotos bestimmt. So könnten z. B. bewusst herbeigeführte ästhetische Störungseffekte zugunsten einer ästhetischen Norm automatisch korrigiert werden. Von

---

<sup>40</sup> Hui Fang, Meng Zhang: "Creatism: A deep-learning photographer capable of creating professional work". *arXiv* (2017), <https://arxiv.org/abs/1707.03491>, 11.7.2017 (zit. 1.11.2018).

etwaigen politischen Dimensionen im Bereich Race und Gender ganz zu schweigen.<sup>41</sup> Nicht nur angesichts dieser jüngsten Entwicklungen gilt es fotografische Filter – insbesondere im Kontext von sozialen Medien – künftig im Blick zu behalten.

---

<sup>41</sup> Vgl. zum Problem des vermeintlichen Rassismus von Instagram-Filtern infolge von Prototypisierung Morgan Jenkins: "The Quiet Racism of Instagram Filters". *Racked*. <https://www.racked.com/2015/7/7/8906343/instagram-racism>, 15.7.2015 (zit. 1.11.2018).